

Ein unbegreifliches Wunder

Autor(en): **Alder, Philipp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **40 (1975)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



BASELBIETER HEIMATBLÄTTER

Organ der Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung

Nr. 4

40. Jahrgang

Dezember 1975

Inhalt: Philipp Alder, Ein unbegreifliches Wunder — Daniel Scheidegger, Zwei makabre Geschichten: Wirklichkeit und «Sage» (Schluss) — Karl Graf, Zum 100. Geburtstag von Jakob Schaffner (14. November 1975) — Peter Stöcklin, Die Baselbieter auf Joseph Reinharts Trachtenbildern (Schluss) — Paul Suter, Clermonts Karte des Kantons Basel — Karl Graf, Die Mördereiche auf der Wintersingeregge — Paul Suter, Kurzmeldungen über Funde und archäologische Grabungen sowie Unterschutzstellung von Bauobjekten — Paul Suter, Zur Geschichte der Gotteshäuser des Baselbieter Hinterlandes (Schluss) — Anna Thüring-Menteli, Vo der gueten olte Zyt — Heimatkundliche Literatur — Zum Abschluss des 8. Bandes

Ein unbegreifliches Wunder

Von *Philipp Alder*

In kristallklarer Nacht erheben wir unseren Blick zum Firmament. Durch den flimmernden Himmel geht die Milchstrasse vom Aufgang bis zum Niedergang. Und vielleicht denken wir daran, dass unsere Erde als winzigster Teil zu ihr gehört. Aber im Universum, so sagt man uns, gibt es darüber hinaus, so weit das heute schon erkennbar ist, hundert Millionen solcher Milchstrassen. Unsere Sonne selbst zieht in gewaltiger Bahn mit einer Stundengeschwindigkeit von 72 000 Kilometern einen Kreis, der sich nur alle hundertfünfzig Millionen Jahre schliesst. In unermesslichen Dimensionen umgibt uns der Kosmos. Das Alpha aus dem Sternbild der Leier ist 300 000 Lichtjahre von uns entfernt, und der Nebel des Bootes gar zweihundert Millionen Lichtjahre von uns weit. Diesen Weltraum wird kein menschlicher Aberwitz erobern. Nicht einmal in Gedanken lässt er sich erfassen oder begreifen. Schwindelnde Angst und namenlose Verlassenheit überkommen uns. Und dahinein gehört Weihnacht.

Zu dem unerforschlichen Wunder des Alls tritt das noch unbegreiflichere Wunder, dass der, der über allen Sternen im Schoss des Vaters war, in einem hilflosen Kind in einem Stall geboren und in eine Krippe gelegt wird. Dieses Unfassliche lässt sich nicht mit Tannengrün und brennenden Kerzen verniedlichen. Die Weihnachtsbotschaft sprengt alle Vorstellung. Wir



Weihnachten, Bleischnitt von Walter Eglin. Aus «Der guet Bricht», 1961

möchten uns dagegen schützen, sie mit dem ganzen Weihnachtskram über-
tönen, mit Lieblichkeit verharmlosen. Die Geburt Gottes aber, des Schöp-
fers aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, in menschlicher Niedrigkeit
ist die zentrale Tatsache, ohne die Weihnacht ein eitler Festrummel bleibt.
Wer sie nicht mit ganzem Herzen fasst, geht an Weihnachten leer aus und
bleibt in Angst und Finsternis auch in blendend erleuchteter Geschäfts-
strasse. Wo aber diese Kunde gehört wird, da zerreisst wahrhaftig der Him-
mel und die Klarheit des Herrn erscheint. Sie würde uns töten, wenn nicht
das Wort dabei wäre: Fürchtet euch nicht!

Der unheimlich schweigende Kosmos in seiner Unendlichkeit wird von dem, der ihn mit seinem Wort ins Dasein gerufen hat, jäh durchbrochen durch dasselbe Wort. Und dieses Wort tritt sichtbar und lebhaftig mitten unter uns. Die Christnachtliturgie der Kirche versucht das in menschlichen Worten nachzusprechen: «Da alles still war, fuhr dein allmächtiges Wort, o Gott, herab vom Himmel», und sie fährt fort: «. . . geboren aus Maria der Jungfrau».

Damit ist der himmelweit entfernte Gott, den zu nennen kein Mensch fähig ist, in seinem Sohne Jesus Christus zu uns gekommen und in ihm unser Vater geworden. Und wer einen Vater hat, der ist nicht mehr einsam, nicht mehr verlassen. Der ist mitten in der Weltangst und den Rätseln der Schöpfung, der Weltgeschichte und des eigenen armseligen Lebens plötzlich ein geborgener Mensch und von Gottes Liebe umfassen. An Stelle der Furcht tritt die Freude. Sie zieht jubelnd durch die alten Choräle, jauchzt durch die Musik, spiegelt sich wider in den Bildern der grössten Maler.

In einer Zeit, die in menschlicher Vermessenheit zu ihrem eigenen Unheil nach den Sternen greifen * und den Himmel zerreißen möchte, müssen wir wieder helle Ohren und offene Herzen dafür bekommen, dass der Weg umgekehrt geht. Dass Gott von oben her zu uns kommt und diese arme Erde mit ihrer Not für sich erobern will. Und wem das Herz aufgeht für die Liebe Gottes, der trägt die Liebe weiter zu seinen Nächsten. Und so kann es geschehen, dass Gott durch uns das schafft, wonach wir uns sehnen: Friede auf Erden.

* Diese Betrachtung, erschienen in Nr. 546 der Basler Nachrichten vom 23./24. Dezember 1967, wurde vor dem Apolloflug 12 (1969) mit Landung auf dem Mond geschrieben. Die Fortschritte der astronomischen Wissenschaft und der Technik — entsprechend dem faustischen Streben der Menschheit — gehen unaufhaltsam weiter. Sie sind aber nicht unvereinbar mit religiösem Denken. So schrieb schon Isaak Newton, der Entdecker des Gravitationsgesetzes, etwas vor 1727: «Als ich mein Werk über das Weltsystem schrieb, hatte ich mein Augenmerk auf solche Grundsätze gerichtet, welche bei denkenden Menschen den Glauben an ein göttliches Wesen hervorrufen sollten, und nichts kann mir grössere Freude bereiten, als zu sehen, dass ich in dieser Hinsicht von Nutzen war.»

Zwei makabre Geschichten: Wirklichkeit und Sage

Von *Daniel Scheidegger*

Der verunglückte Leichentransport (Schluss)

«Jetzt vermutete ich, es sei Dietler auf der Holzenbergstrasse ein Unglück zugestossen, und machte von der Sache auf dem Polizeiposten Liestal Anzeige. Mit 6 Mann von Nunningen, die die Strasse schon abgesucht hatten, begab ich mich im Holzenberg auf die Suche und in der Tat, wir fanden die Unglücksstätte um 10^{1/2} Uhr. Ein schauerlicher Anblick. Oben am Berg etwa 250 m hieher am Uebergang im Bann Ziefen, 25 m am Hang hinunter neben der Strasse lag der Leichenwagen, parallel zur Strasse auf der linken Seite liegend aufwärts